

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2005)
Heft: 1

Artikel: "Den Theaterbesuchern etwas geben, das sie mit nach Hause nehmen können" : die Helmut Fölnbacher Theater Company
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Den Theaterbesuchern etwas geben, das sie mit nach Hause nehmen können»

Die Helmut Fölnbacher Theater Company

Seit 25 Jahren gibt es sie schon, die Helmut Fölnbacher Theater Company. Ihre Geschichte ist eng verknüpft mit jener von Helmut Fölnbacher und gewissermassen ein Musterbeispiel für die Entwicklung eines Kleintheaters in unserer Stadt.

Rechterhand neben dem Haupteingang des Badischen Bahnhofs, im Rücken die Geleise, welche zum Bahnhof SBB führen, gleichsam an der Grenze zwischen dem deutschen und dem schweizerischen Schienennetz, befindet sich der Eingang zur Helmut Fölnbacher Theater Company, Basels zweitältestem Kleintheater. Ein Bahnhof als Ort von Inszenierungen mutet auf den ersten Blick ein wenig befremdlich an, ist aber gerade in einer Stadt wie Basel nichts Aussergewöhnliches. Dass sich Institutionen, die während Jahren einem einzigen bestimmten Zweck dienten, geöffnet oder ihre ursprüngliche Bestimmung sogar ganz aufgegeben haben, ist in Basel beinahe Tradition geworden. In ehemaligen Klöstern befinden sich das Waisenhaus oder das Historische Museum. In einem ehemaligen Gefängnis, dem Lohnhof, sind heute ein Restaurant, ein Hotel, das Musikinstrumentenmuseum und nicht zuletzt die «Baseldytschi Bihni» zu Hause, um nur ein paar der neuen Nutzer zu nennen. In einer ehemaligen Bank ist das Unternehmen Mitte heimisch, aus den ehemaligen Fabrikhallen der Sulzer-Burckhardt ist das Gundeldinger Feld geworden und in der Elisabethenkirche finden neben Theatervorführungen, Ausstellungen und

Konzerten, sogar Disko-Abende statt. Die Reihe liesse sich beliebig fortführen, denn Beispiele gibt es noch und noch.

Helmut Fölnbacher selbst ist einer jener Pioniere, die den Baslerinnen und Baslern aufgezeigt haben, dass Orte, die ursprünglich eine eindeutige Funktion erfüllten, auch anderweitig genutzt werden können. Mit seiner ersten Theaterformation, dem Theater «Vis à vis» trat er im Atlantis auf, einem Ort, der wohl nicht primär für Theatervorführungen gedacht ist. Später gab er mit der Helmut Fölnbacher Theater Company Inszenierungen in der Elisabethenkirche und in der Martinskirche. In den 80er Jahren zeigte er, dass der Botanische Garten in Brüglingen ein Umfeld bietet, wo nicht nur Pflanzen, sondern auch Theatertruppen beste Bedingungen vorfinden. Inzwischen ist er mit seinem Theater im Badischen Bahnhof angelangt, wobei anzunehmen ist, dass die Reise irgendwann weitergehen wird, hängt doch Jahr für Jahr das Damoklesschwert einer drohenden Mietvertragskündigung seitens der Deutschen Bahn über dem Haupt des Theaterintendanten. Vorderhand darf er sich jedoch ein bisschen zurücklehnen, hat ihm doch die Vermieterin als Hommage an das 25-jährige Bestehen der Company zugesichert, dass er und seine Truppe bis zum Sommer 2006 bleiben dürfen.

Seit gut sieben Jahren ist die Helmut Fölnbacher Theater Company nun im Badischen Bahnhof zu Hause, im Nordosten der Stadt, beinahe schon am Stadtrand gelegen, ist man versucht zu sagen.

Helmut Fölnbacher mit Georg Kreisler

Die Lage sei es dann auch, welche viele Stadtbasler hemme, in sein Theater zu kommen, stellt Helmut Fölnbacher mit leichtem Bedauern fest. Für Baselbieter, Riehener oder auch Deutsche aus dem Umland ist der Gang zum Badischen Bahnhof scheinbar unproblematischer, obwohl ihr Weg kaum kürzer ist. Dies ist doch relativ überraschend, verfügt das Theater doch über «einen eigenen Bahnhof, ein eigenes Parkhaus in unmittelbarer Nähe, Tram- und Bushaltestellen vor der Tür sowie einen eigenen Taxistand», wie Helmut Fölnbacher mit einem Augenzwinkern anfügt. Es gibt wohl kaum ein zweites Theater, das verkehrstechnisch derart gut erreicht werden kann.

Helmut Fölnbacher

Helmut Fölnbacher hat sich mit Leib und Seele dem Schauspiel verschrieben. Bereits in jungen Jahren übernahm er Statistenrollen beim Theater Basel und war bald für die Beleuchtung zuständig. Gerne erinnert er sich daran, wie er damals, noch im alten Theater, oben im Verfolger sass und die Beleuchtung bediente. Besonders ans Herz gewachsen war ihm die Wagner-Oper: «die dauerte bis zu sechs Stunden, natürlich mit drei bis vier Pausen, aber das rentierte, die Leute sahen sich diese Inszenierungen gerne an».

Mit 18 Jahren erhielt er seine erste Hauptrolle. In der Komödie wurde das Stück «Einzelgänger» gegeben. «Es ging darin um einen jungen Mann, der ein Verhältnis hatte, welches den Eindruck erweckte, er sei schwul. Auch der junge Mann selbst gelangte langsam zu dieser Ansicht», erzählt der damals gefeierte Jungstar. Ein Stück, das zu jener Zeit, in den sechziger Jahren, viel Aufsehen erregte und vielleicht gerade deswegen so erfolgreich war. In der Folge bekam Helmut Fölnbacher seine erste Hauptrolle in einem Kinofilm und das erst noch in einer Hollywood-Produktion. Später spielte er die Hauptrolle in «Schonzeit für Füchse»: «Das war der erste deutsche Film, der nach dem Krieg bei einem Filmfestival ausgezeichnet wurde», erinnert er sich.

Das Filmschaffen liess ihn nie mehr los. Er agiert nicht nur als Schauspieler, sondern ist inzwischen auch Regisseur und Produzent. So realisierte er im Auf-



trag des ZDF die erste grosse Verfilmung eines Rosamunde Pilcher-Romans, «Stürmische Begegnung». Der Film wurde ein Riesenerfolg und führte zu einer Vielzahl weiterer Rosamunde Pilcher-Filme. Helmut Fölnbacher realisierte auch einige Folgen von «Tatort» mit Manfred Krug als Kommissar. Immer wieder mache er die ganz grossen Quotenbringer für die ARD und das ZDF, erzählt er. Gerade diesen Sommer drehte er einen Film in Schweden, der, als er am Fernsehen lief, zwei Millionen Zuschauer mehr gehabt habe als die Tagesschau.

So reist Helmut Fölnbacher zwischen der grossen Welt des deutschen Kinos und seinem Kleintheater im beschaulichen Basel hin und her. Mit seinen Filmprojekten, die er während der Sommermonate realisiert, stopft er die finanziellen Löcher, welche seine Theater Company, trotz der guten Besucherzahlen, immer wieder aufreisst.

Die Geschichte der Theater Company

Die eigentliche Geschichte der Helmut Fölnbacher Theater Company begann 1980 und ist eng mit der jüngeren Geschichte der Elisabethenkirche verbunden. Damals, als das alte Basler Theater abgerissen wurde, stand auch zur Debatte, die Elisabethenkirche niederzureissen. Als Hauptargument wurde die Behauptung ins Feld geführt, der Turm sei Einsturz gefährdet. Helmut Fölnbacher erinnert sich noch gut daran: «Man schalte den gesamten Turm ein, um den Eindruck zu erwecken, ein Einsturz stehe unmittelbar bevor. Dem war aber nicht so. Pfarrer Rotach bot mir dann an, dass ich die Kirche für ein halbes Jahr haben könne, um darin Theater zu spielen». So konnte die Theater Company mit «Jedermann» dem Basler Publikum ihr erstes Stück präsentieren. Zugleich erbrachte sie den Beweis, dass die Kirche nicht Einsturz gefährdet war. «Die Elisabethenkirche gäbe es heute nicht mehr, wenn es nicht die Helmut Fölnbacher Theater Company gäbe. Das ist schon etwas sehr Schönes», stellt der



Kristina Nel und Helmut Fölnbacher



«Die acht Frauen» von Robert Thomas – mit Liedern und Songs von Georg Kreisler

Leiter der Truppe stolz fest. Heute ist die Elisabethenkirche zu einem kulturellen Zentrum geworden, in dem auch das Theater Basel im letzten Jahr eine Faust-Inszenierung realisierte.

Die Helmut Fölnbacher Theater Company ging aber weiterhin ihre eigenen Wege. Sie kann mit Fug und Recht als Initiatorin der Sommertheateraufführungen bezeichnet werden. Während etwas mehr als zehn Jahren inszenierte die Truppe Aufführungen im Botanischen Garten in Brüglingen, im Wenkenpark und im Sarasinpark in Riehen. Mitte der 80er Jahre folgten auch andere Kleintheater dem Beispiel. So gab es Freilichttheater im Schützenmattpark, im Kannenfeldpark oder im St. Johannspark.

Eine der unvergesslichsten Stücke, welche die Helmut Fölnbacher Theater Company aufführte, war «August, August, August». Für das Stück organisierte Helmut Fölnbacher ein eigenes Zirkuszelt, was der Inszenierung, welche im Zirkus spielt, zusätzliche Authentizität verlieh. Im Stück geht es um den Kampf zwischen den Clowns, den Repräsentanten des Guten und dem Zirkusdirektor und dem Stallmeister, den gewaltbereiten Machthabern. Nachdem die rohe Gewalt der Kreativität den Schneid abgekauft hat, werden den Löwen die Clowns zum Frass vorgeworfen. Das Besondere an der Inszenierung war, dass sich in jenem Sommer der bekannte Raubtierdompteur Jürg Jenny dem Ensemble angeschlossen hatte. Helmut Fölnbacher erzählt, wie Jenny mit seinen Löwen während vier, fünf Monaten im Sarasinpark gewesen ist, um mit den Tieren dann tatsächlich im

Stück aufzutreten: «Man muss sich das vorstellen, die echten Löwen stürzen in die Manege und überfallen die Clowns. Die Zuschauer, welche unmittelbar davor sassen, wussten kaum mehr, ob das jetzt Theater oder echt ist.» Tatsächlich eine etwas beklemmende Vorstellung, aber das Stück, welches übrigens Pavel Kohout schrieb, nachdem die Russen 1968 in der Tschechoslowakei einmarschiert waren, wurde ein voller Erfolg.

In den frühen 90er Jahren begann die Theater Company im Winter zu spielen und die Freilichttheater im Sommer, für welche immer relativ teure Überdachungen gebaut werden mussten, liessen sich nicht mehr durchführen.

Seit 1997 ist das Theaterensemble im Badischen Bahnhof zu Hause, wo es über ein hübsches Theater mit rund hundertfünfzig Plätzen verfügt. Inzwischen kann der Zuschauer in die herrlichen Polstersessel sinken, die einst in der Komödie standen. Trotz der Züge, die man immer wieder vorbeifahren hört, oder vielleicht gerade deswegen, versprüht das Theater seinen ureigenen Charme. Auch Helmut Fölnbacher fühlt sich mit dem Spielort eng verbunden. Genauso wie seine Schauspieler, die mit viel Herzblut bei der Sache seien, was die Zuschauer gerade in diesem intimen Raum besonders gut spüren würden.

Die Theater Company heute

Heute sei die Auslastung gut, sagt Helmut Fölnbacher und verweist darauf, dass sein Theater als wohl eines der wenigen im deutschsprachigen Raum steigende Abonnementszahlen aufweisen



Sandra Fönbacher und Nic Aklin

könne. Natürlich lassen sich die Abonnementszahlen nicht mit jenen des Theater Basel vergleichen, aber eine erfreuliche Tatsache sei dies dennoch, meint der Theaterleiter. Die Tatsache, dass, trotz der Zuschauereinnahmen und den finanziellen Beiträgen, die mal vom Lotteriefonds, mal vom Kanton Baselland zufließen, das erfolgreiche Kleintheater nicht selbsttragend, sondern auf die Einnahmen aus Helmut Fönbachers Filmprojekten angewiesen ist, lässt erahnen, wie viel Arbeit und Herzblut in ein solches Theater gesteckt werden muss.

Heute sind bei der Theater Company 40 Schauspieler und 5 Regisseure engagiert, die allein in dieser Saison für 8 Theaterstücke besorgt sind. Bei der Wahl der Stücke müssten gewisse Konzessionen ans Publikum gemacht werden, wie Helmut Fönbacher zugibt, denn er könne es sich nicht leisten, Stücke zu machen, die niemand sehen will. Das heisse aber nicht, dass sich sein Theater anbieten müsse, im Gegenteil. Immer wieder gibt sein Ensemble Stücke von Shakespeare, Molière oder Dürrenmatt. Dabei kommt dem Theater zugute, dass es auf sehr gute Schauspieler zurückgreifen kann, von denen viele einst beim Theater Basel engagiert waren.

So ist es auch Helmut Fönbachers vordringlichstes Ziel, Theater von hoher Qualität zu bieten. Er versuche mit seinen Stücken, «den Theaterbesuchern etwas mitzugeben, das sie mit nach Hause nehmen können». Offensichtlich gelingt ihm dies immer wieder, wie die Popularität seines Theaters nachdrücklich beweist. Dass es noch lange weiter leben soll, ist eine der Visionen des Ziehvaters, wobei er auch seine Filme und Drehbücher keineswegs vernachlässigen möchte. Mit Haut und Haar ist er der Schauspielkunst verfallen; dies war früher so, ist heute nicht anders und wird wohl noch lange so bleiben.

Die Übersicht über das Theaterprogramm entnehmen Sie der Tagespresse oder unter: www.foerbacher.ch

Die Kultur-Tipps von Akzént

Langsam neigt sich der Winter seinem Ende entgegen. Schon künden wärmere Sonnentage vom nahenden Frühling. Die Tage werden wieder etwas länger; die Sonne nähert sich gemächlich der nördlichen Hemisphäre. Noch finden aber die meisten interessanten Kulturveranstaltungen abends und drinnen statt. Da zeigt nicht nur die Helmut Fönbacher Theater Company einige äusserst sehenswerte Stücke, auch auf anderen Bühnen und in verschiedenen Lichtspielhäusern wird beste Unterhaltung geboten. Einige sehr gute Konzerte und ein paar sehenswerte Museumsausstellungen ergänzen das ohnehin schon breite Angebot. Akzént hat sich für Sie ein wenig umgesehen und aus dem reichhaltigen Kulturangebot die Leckerbissen ausgesucht. Ob Theater-, Kino-, Konzert- oder Museumsbesuch, der Möglichkeiten gibt es viele.



Die Kleinbasler Altstadt

Die Basler Denkmalpflege zeigt im Museum Kleines Klingental, welches in den Räumen des ehemaligen Nonnenklosters untergebracht ist, Zeugnisse zur baulichen Entwicklung der im 13. Jahrhundert gegründeten «minderen Stadt». Das Kleinbasel war ein eigenständiges Gemeinwesen, dessen Strukturen auch nach der Vereinigung mit Grossbasel (1392) lange fortlebten. Gewerbekänäle und Mühlen schufen die Voraussetzungen dafür, dass im 19. Jahrhundert die Farbenindustrie und später die chemische Industrie hier entstehen konnten. Die Ausstellung wird anlässlich der Veröffentlichung eines neuen Bandes über das Kleinbasel in der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» realisiert. Dauer der Ausstellung: bis 27. Februar 2005. Ort: Museum Kleines Klingental, Unterer Rheinweg 26, 4058 Basel

Klassische Schönheit und vaterländisches Heldentum

Die Skulpturhalle, eine der grössten Sammlungen von Abgüssen antiker

Plastik, zeigt das Werk des Basler Bildhauers Ferdinand Schlöth (1818–1891). Er ist einer der herausragenden Vertreter des schweizerischen Klassizismus. Sein Oeuvre umfasst über hundert Statuen, Porträtbüsten, Reliefs und Entwürfe, darunter bekannte Denkmäler wie das Winkelrieddenkmal in Stans oder das St. Jakobsdenkmal in Basel. Schlöth setzte sich, wie die meisten Künstler des 19. Jahrhunderts, intensiv mit der antiken Kunst auseinander und weilte von 1844 bis 1874 in Rom, dem Mekka für antike Kunst. Zurück in Basel fand er den fortwährenden Zugang zur antiken Skulptur vorwiegend in der damals noch jungen Skulpturhalle. Bis zu seinem Tod war er einer ihrer engagiertesten Förderer. Dies ist mit ein Grund dafür, dass die Skulpturhalle Ferdinand Schlöth eine Sonderausstellung widmet.



Für GROSSELTERN mit ihren ENKELN

Pinocchio

Pinocchio, das wunderschöne Märchen des italienischen Schriftstellers Carlo Collodi, entstand im 19. Jh. und wurde im Laufe der Zeit von diversen Autoren immer wieder adaptiert. Auch das Basler Marionettentheater führt dieses Stück seit Jahren regelmässig auf. Es ist die rührende Geschichte des Tischlers Gepetto, dem sein selbst geschaffenes Werk aus den Händen gleitet. Aus der Marionette Pinocchio wird ein lebendiges Wesen, das auf eigene Faust beginnt, die Welt zu erkunden. Seine Abenteuer regen zum Lachen an und stimmen zugleich nachdenklich. Das im Dialekt gesprochene Stück eignet sich für Kinder ab 5 Jahren und eröffnet dem Publikum eine Welt voller Überraschungen und Wunder.

Vorstellungen: Sa, 26. Feb., So, 27. Feb., Mi, 2. März, Sa, 5. März, So, 20. März sowie im April und Mai (jeweils 15 Uhr). Ort: Basler Marionetten Theater, Münsterplatz 8, Basel (Billette-Vorverkauf: Musik Wyler, Tel. 061 261 90 25)